

# Beethoven begeistert

Mitreißendes Konzert der Bad Reichenhaller Philharmonie unter Tiberiu Soare

Von Brigitte Janoschka

Bad Reichenhall. Nach überwältigenden Begeisterungstürmen im Anschluss an Ludwig van Beethovens (1770-1827) Sinfonie Nr. 3 in Es-Dur „Eroica“ im Kur-gastzentrum nahm der Dirigent Tiberiu Soare die Partitur vom Pult, hielt sie hoch und zeigte bescheiden darauf, so als wollte er sagen, ihm, dem Komponisten, gehöre der Applaus für dieses großartige Werk.

Die Musik-Anweisungen des Komponisten ausgeführt und sie in Klang und Rhythmus verwandelt, hat mit Elan und voller musikalischer Energie die Reichenhaller Philharmonie unter der Leitung des international tätigen Chefdirigenten des rumänischen nationalen Radioorchesters. Der Tubist ist außerdem noch Chefdirigent der rumänischen Nationaloper. Sie spielten ganz dem Motto „energico“ des 5. Philharmonischen Konzertes entsprechend.

Mochte auch der eine oder andere Orchestermusiker möglicherweise eine pathetischere Interpretationsauffassung für die Eroica vertreten, Soare dirigierte mit weich-fließenden Händen ohne Taktstock mit Bewegungsfreude, die augenscheinlich aus dem Innersten seiner Musikerseele kam, seine Vision der „Eroica“ ebenso wie die Ouvertüre und einen Teil der Bühnenmusik aus „Ein Sommernachtstraum“ (op. 21 und 61) von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) und das „Konzert für Tuba und Orchester in f-Moll“ (op. 49) von Ralph Vaughan Williams (1872-1958) mit solch einer Überzeugungskraft, dass der Funke nach allen Richtungen übersprang. Es war, als verkörperte er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das Fließen der Musik. Mit sichtbarer Omnipräsenz vermittelte er Musikern wie Zuhörern durch aktiven Körperinsatz, entsprechenden Armbewegungen und vielsagender Mimik, wie er die Musik verstanden wissen wollte.



Tiberiu Soare und die Reichenhaller Philharmonie bei Beethovens „Eroica“.

- Fotos: Janoschka



Tubist Joseph Steinböck.

Die musikalischen Übergänge zwischen den einzelnen Themen waren für die Orchestermglieder und die Zuhörer an ihm selbst ablesbar. In seinem Gesicht drückte sich jede musikimmanente Stimmung deutlich sichtbar aus. Das Ergebnis war hinreißender Musikgenuss für Auge und Ohr durch einen homogenen philharmonischen Klangkörper.

„Ein Sommernachtstraum“ spiegelt musikalisch die vier Ebenen der Shakespeareschen Komödie wider: diejenige des Herrscherspaars Theseus und Hippolyta, der Liebenden Hermia und Lysander sowie Demetrius und Helena, der Elfen mit ihrem Königspaar Oberon und Titania und die der rüpelhaften Handwerker, die das Stück „Pyramus und Thisbe“ aufführen möchten. Und diese Charaktere übertrug Mendelssohn in Musik und kreierte so ganz unterschiedliche musikalische Stimmungen: Bereits nach den vier, die Ouvertüre

einleitenden Bläserakkorden ebenso wie noch im anschließenden Scherzo webten die Streicher immer wieder einen zauberhaft-magischen Klangteppich im Pianissimo. Gefühlvoll-melancholisch war das Notturmo und triumphierend der Hochzeitsmarsch in flottem Tempo.

Das Herzstück war mit Joseph Steinböck, Solotubist des Mozart-ensembleorchesters und Professor für Tuba und Blechbläserensemble an der Münchner Hochschule für Musik und Theater, das Solokonzert für Tuba und Orchester von Ralph Vaughan Williams. Virtuoso, den ganzen Tonumfang ausnützend und rhythmisch interessant, ist dieses 1954 komponierte Konzert das erste Solokonzert der Musikgeschichte für Tuba - ein Instrument, das es erst seit 1825 gibt. Das Ungewöhnliche an diesem Soloinstrument ist, dass es auch eine physische Komponente hat: Wer sie spielt, braucht ein Luftvolumen von mindestens 4,5 bis 5 Liter. So-

wohl in den beiden großen Kadenzzen der Ecksätze „Allegro moderato“ und „Finale: Rondo alla tedesca - Allegro“ als auch - und da besonders - im Mittelsatz „Andante sostenuto“, einer „Romanza“, ließ Steinböck sein „exotisches“ Soloinstrument mit großer Wendigkeit singen und ließ die Verschiedenartigkeit de, in der Komposition angelegten Ausdrucksmöglichkeiten wunderbar erklingen. So arbeitete er auch im dritten Satz deutlich das Groteske des Dreivierteltakts im Zusammenhang mit der melodischen Gestaltung heraus.

Dynamisch und dramatisch präzentierte sich der erste Satz „Allegro con brio“ von Beethovens „Eroica“, deren Harmonik schon nach wenigen Takten der Welt Mozarts entflucht: Nicht mehr formal orientiert, sondern ins Subjektive weisend, setzt Beethoven hier auch Gefühle in Musik um. Wie ein Bildhauer „meißelte er musikalisch einen Titanen aus einem Mar-

morblock heraus“, so Dr. Stephan Höllwerth in seiner interessanten Einführung. Auch der zweite Satz „Marcia funebre: Adagio assai“ war als Trauermarsch in einer Sinfonie bei früheren Komponisten nicht üblich.

Die Hörner haben nicht mehr nur Begleitfunktion, sondern treten thematisch auf. Der dritte Satz „Scherzo: Allegro vivace“ schließlich weist klanglich schon in Richtung Mendelssohn, und der letzte Satz „Finale: Allegro molto - poco Andante - Presto“ trägt die Idee des Heroischen, das nach der zornigen Zurücknahme der Widmung an Bonaparte Allgemeingültigkeit erhielt, mit dem Thema aus Beethovens eigenem Werk „Die Geschöpfe des Prometheus“ bis zur Vollendung. So ein Werk macht den Komponisten Beethoven selbst zum Helden, seine Interpretation, aber auch alle Ausführenden, die sich der visionären Interpretation des außergewöhnlichen Dirigenten anschlossen.